

Pränumerations-Preise:

Zr. Pais. d:	
Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Letzzeitze à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 99.

Montag, 3. Mai 1875. — Morgen: Florian.

8. Jahrgang.

Ein Hirtenbrief.

Der griechische Bischof der benachbarten karlstädter Diocese, Theophan Zivkovic, Bruder des Sectionschefs bei der kroatischen Landesregierung, hat einen Hirtenbrief erlassen, wie kaum noch ein solcher das Licht der Welt erblickt haben mag. Der wackere Bischof, wahrhaftig ein weißer Rabe unter seinen Amtsbrüdern, hat bei seinem Amtsantritte die ganze Diocese bereist und bei dieser Gelegenheit die traurige Gewißheit einer beispiellosen Verwahrlosung des niederen Klerus erlangt. Diese Erfahrungen bilden den Gegenstand des von ihm erlassenen Hirtenbriefes, in welchem die Vorwürfe der Geisteslosigkeit und der Trunksucht, welche er seinen Untergebenen macht, noch die mildesten sind. Es ist aber auch ein Jammer anzusehen, wie ein kulturfähiges Volk durch einen von allen niedrigen Leidenschaften beherrschten, allen unlaunern Trieben zuzünglichen Klerus mit eiserner Gewalt im Sumpfe der Verdummung gehalten wird. Der Bischof kann sich unsterbliche Verdienste um die Kultur Kroatiens erwerben, wenn er die in seinem Hirtenbriefe so scharf gerügten und unbarmherzig bloßgelegten Uebelstände abstellt, wozu ihm nur der beste Erfolg und mannhafteste Ausdauer zu wünschen. Vergleiche zwischen dieserseits und jenseits der Grenze liegen nahe; es möge sie aber jeder selbst anstellen; wir wollen hier nur die Ergebnisse der bischöflichen Wahrnehmungen, besonders trauriger Art, im Auszuge mittheilen. Der Bischof erzählt bewegten Herzens, wie er bei den Visitationen durch seinen Sprengel fast

durchgehends ein geistig und sittlich verwahrlosetes und materiell armes Volk vorgefunden, das von der Kultur noch ganz „unbelegt“ ist; dessen härteste Geißel jedoch gerade diejenigen sind, welche berufen wären, dem Volke Lehrer, Rathgeber und Führer zu sein, nemlich die Geistlichen. Das Bild, welches Bischof Zivkovic von dem größeren Theile des Klerus seiner Diocese entwirft, ist geradezu grauenhaft.

Er erwähnt, daß er mit den schönsten Hoffnungen und besten Erwartungen in seine Diocese gekommen, weil die kirchlichen Congressdeputirten aus diesem Kirchensprengel in Karlovitz zu solch günstigen Ausichten berechtigt haben. Er habe auf seinen Reisen durch die Dörfer und Pfarren auch in der That unter dem Klerus manche vorzügliche Beispiele priesterlicher Tugenden gefunden. Im allgemeinen sei er jedoch in seinen Erwartungen bitter enttäuscht worden. Insbesondere unter dem jüngeren Klerus habe er viele angetroffen, die in allem das Gegentheil von guten Priestern wären. Man verweigerte dem Bischofe den Gehorsam, suchte allerlei Ursachen und Ausflüchte, um seine Befehle zu umgehen und seine Thätigkeit für das Wohl der Kirche und des Volkes zu verhindern. Geistliche seien es, die unter der Maske der Demuth und des Patriotismus die unwürdigsten Mittel und Wege benützen, um die moralischen Grundlagen zu erschüttern, die öffentliche Autorität, den Frieden und die Eintracht in Familien und Gemeinden zu vernichten. Geistliche schänden sich und ihren Stand durch unsittliche, ausschweifende Lebensweise; durch Verachtung des geistlichen Kleides, durch Verspottung der kirchlichen In-

stitutionen. Geistliche Habsucht sauge das ohnehin arme Volk aus; man verkaufe das Allerheiligste, spende die Sacramente nur gegen Bezahlung, um dem Laster der Trunksucht besser fröhnen zu können. Die geistlichen Pflichten werden versäumt, selbst die einfachen gottesdienstlichen Verrichtungen unterlassen viele; der catechetische Unterricht der Jugend liegt gar ganz darnieder. Noch hören wir von Trauungen betrunkenen Brautleute vor eben solchen Zeugen im Dunkel der Nacht; von Unterschlagung bischöflicher Gebote und Verbote; vom Verlaufe der unentgeltlich erteilten bischöflichen Dispensationen, von willkürlichen Ueberschreitungen der vorschriftsmäßigen Stollgebühren u. dgl. Ja die ärgerlichen Streitigkeiten der Geistlichkeit mit ihren Pfarrkindern arten nicht selten in öffentliche Scandale aus.

Geistliche mißbrauchen ihr Amt, um Privatrage zu üben; sie schließen ihre Feinde eigenmächtig von den Sacramenten aus, so daß in einem Falle zur Beruhigung der Gemüther der Bischof selbst persönlich intervenieren mußte. Was aber diesen desparaten Zuständen die Krone aufsetzt, das ist die in dem Hirtenbriefe weiter constatirte Thatsache, daß jene ausschweifenden, lasterhaften und pflichtvergessenen Priester in ihren (von den Erzpriestern ausgestellten) Conduitelisten die besten Zeugnisse erhalten und als „ordentliche, dienstfertige, pünktliche und friedfertige“ Leute geschildert würden.

Man blickt da in einen schreckhaften Abgrund von Corruption. Und einem solchen Klerus unterstehen Tausende und Tausende von Seelen! Die karlstädter Diocese, welche sich über die kroatische Militärgrenze und einen Theil von Civil-Kroatien

Feuilleton.

Typen.

Der geistreiche Lohndiener.

„Der geistreiche Lohndiener“ — das klingt bei nahe wie eine contradictio in adjecto Und doch ist nicht so! Warum soll ein Lohndiener nicht geistreich sein können? — Ja, aber im Durchschnitt ist er es gerade nicht, sagen Sie. Zugegeben, aber der, den ich hier meine, der ist es trotz alledem und alledem!

Beweisen! höre ich Sie mir zurufen, verehrte Leser. Gut — ich will versuchen den Beweis anzutreten.

Der Zufall führte mich vor kurzem auf der Reise in ein großes Hotel. Daran ist nun eben nichts auffallendes. Aber doch — denn, während sonst alles im Hause, Menschen wie Einrichtungen der üblichen Schablone eines großen Gasthofes waren, — barg daselbe dennoch ein Juwel, ein Original, einen Philosophen, der, obwol nur be-
rufen, mit Wäsche und Bürste den verschiedenen

Fußbekleidungen den gewünschten Glanz zu verleihen, doch weit über seine Sphäre hinausdachte und in seinen logischen Betrachtungen zu Schlüssen gelangte, von denen wir andere Sterbliche uns gar nichts träumen lassen.

Und dies Wunderkind, diese Specialität, war wie bemerkt, mein Lohndiener. „Lohndiener“, dies Wort, welches niedrigen Stand deutet es an. Denkt man sich darunter doch nur einen Menschen, dessen Aufgabe es jahraus jahrein ist, wie ein Fiatergaul Treppe auf, Treppe ab zu rennen, und die verschiedenen Kleidungsstücke und Stiefelarten zu säubern und zu putzen. Wie unscheinbar ist seine Existenz schon im Vergleiche mit der seines Chefs des Zimmerkellners, der dort in der Ecke steht und seine schwarzen Bartcotelettes mit stolzer Grandezza auf seine weiße Weste herabzieht, just, wie er es neulich einem durchreisenden Cavalier abgeputzt. Und doch, welches ein Tropf ist er, im Vergleich mit meinem „Lohndiener!“ Wie hoch steht dieser geistig über ihm. Noch sehe ich ihn vor mir, wie er munteren Auges, umgeben von einem ganzen Berge diverser Stiefel, Stiefelletten und Damenschuhen lustig darauf losputzt, und die auf den

Glanz gebracht in Reih' und Glied stellt. Wol eine recht geistlose Arbeit das, lieber Jean — alle Lohndiener heißen Jean — immer nur fremde Kleider ausklopfen und Stiefel putzen. Ich wundere mich, wie Sie so lustig dabei sein können!“

„Da irren Sie. Gnaden doch,“ warf er ein, während er mich lustig anschmunzelte, „wenn Sie meine Arbeit für uninteressant und geistlos halten. Das Gegentheil dürfte eben nicht ausgeschlossen sein. „Was,“ fiel ich ein, — „diese mechanische Arbeit sollte auch noch Stoff zu geistreichem, zu interessantem Nachdenken bieten. Da bitte ich doch um gefällige Aufklärung.“

— „Bin mit Vergnügen bereit, so weit dies in meinen Kräften steht, Ihrem Wunsche nachzukommen.“

— „Sehen Sie, gnädiger Herr, wenn des Nachts die Lampen in den Corridoren des Hotels herabgedreht sind, und die Passagiere in ihren Zimmern weilen, da beginnt meine Herrschaft. Leise schreite ich von Thür zu Thür, hebe die dajelbst stehenden Fußbekleidungen auf, schreibe die jeweilige Zimmernummer mit Kreide auf die Sohle und fortan existiert für mich weder Graf noch Baron, weder

erstreckt, umfaßt ein Drittel des gesammten serbischen Volkes in Ungarn und Kroatien.

Die Folgen dieses unsittlichen Treibens der Geistlichkeit offenbaren sich denn auch in dem Charakter des gedrückten, verfolgten und verlassenem Volkes, das gleich seinen „Seelsorgern“ sich ebenfalls der Trägheit, der Arbeitscheu und der Trunksucht ergibt.

Der Bischof richtet nach der Schilderung dieser schonungslos aufgedeckten Schäden des ihm untergebenen Klerus an denselben ernste, strenge Worte der Zurechtweisung, der Mahnung und Warnung. Er weist darauf hin, wie alle Bemühungen der Kirchenleitung, des Congresses und der Synoden fruchtlos bleiben müssen, wenn die geschilderten Uebel im Schoße der Geistlichkeit wie ein ansteckendes Gift fortwirken, wie dadurch die Autorität des geistlichen Standes besudelt und zerstört und die Achtung, Anhänglichkeit und Hingebung des Volkes an seine Kirche vernichtet werde. Eine Folge davon sei auch der Mangel an tauglichen Candidaten für das Priesteramt, so daß man bald Glöcknern und ähnlichen Leuten die Seelsorge anvertrauen müsse.

Des Bischofs tiefinnerste Ueberzeugung ist es, daß durch diese Uebel im geistlichen Stande der Ruin des Volkes herbeigeführt werde. Dem könnten dann weder Congress noch Synode, selbst die günstigsten und segensreichsten Anordnungen und a. gn. Erlässe und Rescripte Sr. Majestät nicht mehr vorbeugen. Um eine solche Katastrophe zu verhindern, will der Bischof alle seine Kraft einsetzen. Mit offenen Armen und zu jedem Opfer bereit, voll geistlich-väterlicher Liebe werde er die braven, pflichtgetreuen Priester auf jede Weise fördern und unterstützen; aber auch „mit allen Mitteln und mit allen Waffen seiner vor Gott und Kaiser, vor Kirche und Volk verantwortlichen Stellung den obgekennzeichneten Bestrebungen und Thaten der pflichtvergessenen Geistlichkeit, die uns ins Verderben führt, entgentreten.“

„Das Heil der Kirche und dieses Volkes in der Kirche, so erklärt Bischof Zibovitch wörtlich, ist mein Ziel und das Gesetz meine Bahn. Unerfütterlich werde ich meine Rechte und meine Pflichten dem Gesetze gemäß ausüben, aber auch keinerlei Rücksichten, keinerlei persönliche Verhältnisse beachten bei Geistlichen, die ihrer Pflichten ungedenkend sind oder dieselben verletzen.“

Politische Rundschau.

Laibach, 3. Mai.

Inland. Die Landtage arbeiten angesichts des nahen Sessionschlusses mit erhöhter Thätigkeit. Im oberösterreichischen Landtage, der bereits geschlossen wurde, kam noch als letzter Gegenstand das Gutachten des Landtags über die Constituierung

der Pfarrrgemeinden zur Verhandlung. Die Clericalen sprachen natürlich den Staatsbehörden jede Einflußnahme auf diese Frage ab: dieselbe steht, ihrer Meinung nach, nur der Kirche zu. Der Landtag entschied sich jedoch gleich dem niederösterreichischen für die Competenz der Reichsgesetzgebung. Im nächstjährigen Landtage knüpfte Graf Belcredi an den Bericht über das Statut der Hypothekbank eine staatsrechtliche Debatte. Der edle Graf hielt sich über die Eingangssätze des Berichtes auf, welche besagen, daß das Statut der Hypothekbank vom Landesauschusse an die Statthaltereien zur Erwirkung der kaiserlichen Genehmigung geleitet wurde. Darin fand er das Haar, an welches er eine Philippika gegen die Verfassung knüpfte, welche in dem Vorwurfe gipfelte, daß ein Minister es wage, sich zwischen den Landtag und die Krone zu stellen. Der Statthalter Possinger antwortete mit bewundernswürdiger Geduld auf den Unsinn, welchen selbst der Gefinnungsgenosse Belcredi's, Dr. Meznil, als eine „Verkehrtheit“ bezeichnete, deren Charakterisierung er getrost der Doffentlichkeit überlassen könne. Die von der Regierung geforderten Modificationen des Statutes der Hypothekbank wurden übrigens genehmigt. Der schlesische Landtag nahm den Entwurf der revidierten Landtagswahlordnung an, gegen welchen bloß einige slavische Deputierte stimmten und wurde dann geschlossen.

In reactionären und verfassungsfeindlichen Kreisen beginnt man die Grazer Tumulte bereits halb und halb als eine rettende That zu betrachten und schickt sich an, aus derselben nach den verschiedensten Richtungen hin Kapital zu schlagen. Die Stichworte sind bereits ausgegeben und man arbeitet emsig auf ein Ziel los, von welchem sich die radicalen jungen Hühner wol nichts träumen ließen, als sie ihre erste Demonstration gegen Don Alfonso in Scene gesetzt und damit auch die späteren Ruhestörungen veranlaßt haben. Es gestalten sich dadurch die Grazer Vorgänge leider zu einem politischen Ereignisse, über dessen mögliche Consequenzen sich schwer ein Urtheil abgeben läßt.

Die Stimmung des Kaisers auf seiner dalmatinischen Reise harmoniert, wie die „Silesia“ nach einem Briefe aus dem kaiserlichen Gefolge meldet, durchaus nicht mit der täglich officiell rapportierten Jubelkündigung der dalmatinischen Bevölkerung. Der Kaiser empfängt täglich unangenehmere Eindrücke bei dem Anblicke des Elendes und der Verwahrlosung der Bevölkerung in den meisten Ortschaften. Der Kaiser gibt insbesondere bei aller Freude über die loyalen Kundgebungen seinem Wismuth darüber Ausdruck, daß den ohnehin sehr armen Gemeinden durch die Empfangs- und Begrüßungsvorbereitungen unnöthige empfindliche Auslagen bereitet wurden.

In der am 29. v. M. abgehaltenen Sitzung des Finanzausschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde das Budgetgesetz für 1875 verhandelt. Die ordentlichen Auslagen sind mit 206.521,550 fl. — die ordentlichen Einnahmen mit 206.434,748 fl. eingestellt, also beträgt das Deficit im Ordinarium 86,802 fl.; — die außerordentlichen Auslagen sind mit 26.594,758 fl., außerordentlichen Einnahmen mit 5.024,652 fl. veranschlagt; daher das außerordentliche Deficit 21.570,106 Gulden, — beide Deficite zusammen 21.656,908 fl. betragen. Dieser Unterschied zwischen den Einnahmen und Ausgaben wird von dem zur freien Disposition vorhandenen Theile des Budgetartikels XIV, 1874, aufgenommen. Der Gesetzentwurf wird heute dem Hause unterbreitet.

Ausland. Ueber das Schicksal des preussischen Klostergesetzes herrscht noch immer Unklarheit. Bei dem Fürsten Bismarck fand vor einigen Tagen eine vertrauliche Besprechung mit dem Minister statt, bei der es sich wohl hauptsächlich um die erwähnte Vorlage gehandelt haben dürfte. Uebrigens erhält sich die Meinung, daß der Gesetzentwurf noch einige Milderungen erhalten werden namentlich in bezug auf die Nonnenklöster. Auf dem preussischen Klostergesetz wird bekanntlich von reichswegen ein neues Gesetz über die geistlichen Orden, die den Jesuiten verwandt sind, vorbereitet. Wie die „R. Z.“ hört, wird die Zahl der verbleibenden Orden mindestens um ein paar vermehrt werden; doch wird das Reichsgesetz schonend sein, da es einigen Orden nicht an hoher Sprache fehlt und da Baiern, wo das Klosterwesen so lange gepflegt worden ist, manche Rücksicht zu erlegt.

Bekanntlich hat der Duc de Broglie die Unterstützung der Bonapartisten nicht nur durch Preisgebung aller einflussreichen Aemter und Würden an die Angehörigen dieser Partei erkauft, sondern ihnen auch eine Entschädigung in klingender Münze in Aussicht gestellt. Behufs Liquidierung gewisser Nachträge aus der kaiserlichen Civilliste namentlich die Familie Louis Napoleons eine Forderung von acht Millionen an den französischen Staatsschatz gestellt und von Broglie das Verprechen der Escomptierung derselben erhalten. Die Finanzcommission hat indessen diese Forderung auf vier Millionen und der neue Finanzminister Say gar auf 2.700,000 Francs reducirt. Die Nationalversammlung wird bald nach ihrem Zusammentritte über diese Forderung zu entscheiden haben.

England züchtigt furchtbar, wer ihm in seinen außenliegenden Theilen des ungeheuren Reiches Frieden bricht. Ein indischer Stamm, die Nagas,

Marquise, noch Kammerzofe, sondern nur Nummer sechzehn oder siebzehn u. s. w. In dieser Beziehung gehöre ich der radicalen Parteirichtung an: von mir werden durch die einfachste Manipulation Rang und Stand aufgehoben, der Mensch wird für mich zur Nummer!

Und dann erst! Liegen die schwarzen Gesellen auf einem Haufen beisammen, da fühle ich mich, wie ein König in seinem Reiche, wie ein Feldherr unter seinen Untergebenen.“

Dieser Ideengang leuchtete mir, als er jetzt eine Pause machte und mich triumphierend anblickte, trotz seiner Originalität ein. „Aber,“ sagte ich dann, „das Bürsten und Putzen selbst.“

„Ja,“ fiel er mir ins Wort, „das ist eben das, was am meisten geistig anregt. Sehen Sie gefällig her, mein Herr; während ich hier diesen Frack ausklopfe, der so starken Beilchendunst ausströmt, da combinire ich gleich so: „Der Besitzer desselben hat jedenfalls vor kurzem mit einer Dame zu thun gehabt, vielleicht mit einer angebeteten Braut, oder einem Fräulein, die es werden soll — oder könnte. Sie liebt gewiß den Beilchengeruch, er daher natürlich auch — also daher das starke Beilchenparfum.“

Er ist glücklich, — denn das schleife ich aus diesem kleinen duftigen wenn auch wellen Blumensträußchen, das ich in der Rocktasche vergessen fand, sorgsam in Seidenpapier gewickelt und mit einer Seidenschleife umwunden. Ja sogar Stand und Eigenschaften der Herren Passagiere kann ich hieraus entziffern. Bitte, sehen Sie sich gefälligst einmal diese Stiefel an. Gehört gehören sie einem Reiteroffizier — darauf deuten die silbernen Sporen. Und der Besitzer ist — so deuten es mir besagte Stiefel an — vielleicht ziemlich eitel. Das zeigt mir die Eleganz der Maché, die Knappheit und Kleinheit der Form! Es mag ein tapferer Offizier sein, — allein gewiß ist, daß er sich auch sehr viel auf jenem Boden herumtummelt, wo unblutige Schlachten geschlagen und nicht Festungen, wol aber Herzen gewonnen werden.“

Ich mußte lächeln — das gefiel ihm, und eifrig fuhr er fort. „Diese kleinen netten Damenstiefelchen, in denen kaum mein kleiner Finger Platz hätte und die — sonderbarerweise immer neben den Stiefeln des Offiziers zu finden sind“ — „die Besitzerin vielleicht auch,“ fragte ich — „Bitte um Entschuldigung, da kann ich nicht dienen, — das ist Amtsgeheimnis; aber das ist gewiß, daß die Trägerin

eine Schauspielerin oder eine Tänzerin ist, — nur eine solche kann einen solchen Fuß und Schuh besitzen.“

Dabei ergreift er ein anderes Paar Stiefel, deren Sohlen so dünne waren, daß gegen das Licht gehalten, die Sonne durchschienen. „Gewiß ein Brautstudio oder sonst ein lustiger Geselle, der auf den letzten Sohlen geht, bemerkte er lächelnd. Wünscht ihm Glück für die Zukunft; ist er nur ein Hofrath oder sonst ein Mann, der was zu bedeuten hat, wird er gewiß auf soliderer Basis einhererschreiten.“ „Aber,“ entgegnete ich, „könnten Sie mir nicht etwas mehr da über die Besitzerin der kleinen Stiefel sagen; ich würde gerne“

„Bim, bim, bim, tönte es. „Das gilt mir; bitte um Entschuldigung, — leicht kann ich ein anderesmal dienen.“ Sagte es und entschwand die Treppe hinauf, während ich mich über den Philosophen freute, daß ich in meinem Lohndiener gefunden.

Von den kleinen „Schuhen“ ein andermal. A. v. Hoffer.

hatten bekanntlich eine Vermessungsabtheilung überfallen und mehrere Soldaten getödtet. Darauf wurde eine Straf-Expedition entsendet, welche alle Nagasbörfer am Dillifluffe zerstörte, wodurch zehntausend Menschen obdachlos wurden. All ihr Vieh und Getreide wurde ihnen genommen, und vierzig wurden niedergemacht. Dies erinnert an die furchtbaren Repressalien nach dem Negeraufstande in Jamaica.

Nach der „Bombay Gazette“ ist der Krieg zwischen England und Birma so gut wie gewiss. Der Befehlshaber der unglücklichen Juman-Expedition ist in Bombay angekommen und soll, wie es heißt, einen aufgefangenen Brief des Königs von Birma an den Häuptling von Bhamo, worin er ihm empfiehlt, die Weiterreise der Expedition zu verhindern, mitgebracht haben. Für die Mitschuld des Königs an dem Angriffe auf Oberst Browne's Expedition liegen auch andere Beweise vor. Beunruhigt über die Truppenzusammenziehungen an der Grenze legt „Se. goldfüßige Majestät“ seine Armee auf den Kriegsfuß.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Einladung

zur

57. Monatsversammlung des const. Vereins von Laibach,

welche Samstag den 8. Mai l. J. um halb 8 Uhr Abends im Clubzimmer der Casinorestitution abgehalten wird.

Tagesordnung.

Die neuesten Vorschläge zur Reform der politischen Verwaltung.

(Die Debatte über den Nachtragscredit), welcher von dem Landesauschusse anlässlich der Regie- und Speiservergütung in den landwirtschaftlichen Wohlthätigkeitsanstalten für das Jahr 1874 beansprucht ward, beschäftigte sich zu einer ziemlich erregten und stellenweise interessanten; wir tragen daher zu unserem Berichte über die letzte Landtagssitzung noch einiges nach. Der Finanzauschuss sah es, wie er in seinem Motivenberichte sagt, für seine Pflicht an, nicht nur die Frage der Gewährung eines Nachtragscredits, sondern auch den Anlaß zu einem solchen Begehren einer eingehenden Erörterung zu unterziehen und außer dem Landesbuchhalter auch den Director der landwirtschaftlichen Wohlthätigkeitsanstalten und deren Verwalter als Sachkundige den Sitzungen beizuziehen. Im allgemeinen ist bekanntlich die barmherzigen Schwestern (die Töchtergemeinde der Christlichen Liebe des heil. Vincenz von Paul) auf Grund des Vertrages vom 1. Mai 1869 die Regie und Verpflegung gegen jene Vergütung und unter jenen Modalitäten, die der besagte Vertrag nachweist und an den das Land sowohl als die barmherzigen Schwestern insoweit rechtlich gebunden sind, als nicht der eine oder der andere Theil den Vertrag kündigt, wofür der § 22 eine Jahresfrist bedingt. Eine Kündigung des Vertrages ist bis nun nicht erfolgt, wohl aber hat die „Töchtergemeinde“ bereits im October 1873 an den Landesauschuss das Verlangen eintreten möge. Im August 1874 wurde dann auch eine Erhöhung der Regievergütung begehrt. In keinem dieser beiden Begehren wurde seitens des Ordens in Aussicht gestellt. Vom Standpunkte des Landes kann also von einer Verpflichtung des Landes, erhöhte Vergütungsbeträge zu zahlen, erst von dem Zeitpunkte an die Rede sein, in welchem ein neuer Vertrag oder die Aenderung des derzeit bestehenden wirksam wird. Der Vertrag des Landes vom 1. Mai 1869 mit dem Orden ist wahrscheinlich kein unbilliger, was namentlich im Entgegenhalt zu andern Ländern erhellt. So leistet Steiermark für Regiekosten in der 3. Klasse des allgemeinen Krankenhauses der belangreichsten Post — 15 Kreuzer per Kopf, was mit Rücksichtnahme auf die in Graz herrschenden Preise sich ohne Vergleich niedriger stellt, als die Entschädigung, welche Wien mit 14 1/2 kr. bezahlt. So beziffert sich ferner der Tarif in der „Rudolfsstiftung“ in Wien, bekanntlich dem teuersten Orte des Continents, in wesentlichen Punkten

niedriger als im Vertrage des Landes Krain. Dennoch schießt die Landesvertretung keinen zwingenden Anlaß, die Lösung des Vertrages anzustreben, hauptsächlich, weil der Orden der barmh. Schwestern dem humanitären Theil seiner Aufgabe, der Krankenpflege, im großen und ganzen in anerkannter Weise gerecht wird. Doch strebt dieser Orden nun schon zum drittenmale pecuniäre Aenderungen an und rüttelt dadurch an den Vertragsbestimmungen, indem er die erhöhten Ansprüche durch die Preissteigerung der Lebensmittel, des Brennholzes und der Arbeitslöhne begründet. Eine Prüfung der von den Schwestern angegebenen Details dieser Preissteigerungen verschaffte dem Finanzauschuss die Ueberzeugung, daß diese Daten sowohl als die daraus abgeleiteten Mehrforderungen vielfach übertrieben seien, der Wirklichkeit der Preise, selbst jener des theuersten Jahres 1873 nicht entsprechen, und was insbesondere die Entlohnung des Vortierpersonals betrifft, deren Höhe auch darin ihren Grund hat, daß die Schwestern in dem Streben, die Wärter durch Nebenbeschäftigung für den Orden nutzbringend zu machen, bei Auswahl derselben nur solche berücksichtigen, die ein Handwerk verstehen, also höhere Lohnansprüche stellen. Die Lebensmittelpreise waren wol vorübergehend gestiegen, differieren aber heute nicht sehr mit jenen vom Jahre 1869, ja die Preise von manchen Gegenständen, welche auf die Regiekosten von wesentlichem Einflusse sind, sind entschieden zurückgegangen. Diese Erwägungen haben den Finanzauschuss überzeugt, daß die vom Orden angeführten Gründe die Erhöhung der Regiekostenvergütung in der dritten Klasse des Krankenhauses höchstens im Betrage von 15 kr., in der Irrenanstalt von 22 kr. rechtfertigen würden und derselbe stellte demnach die bezüglichen Anträge, welche unsere Leser aus der Samstagsnummer kennen.

Bei der Generaldebatte hierüber erging sich der Abg. Bleiweis als Sachwalter der Töchtergemeinde der Christl. Liebe in abfällige Bemerkungen über die Ausführungen des Motivenberichtes. Namentlich wurmie es ihn, daß er, welcher doch das Referat über diese Angelegenheit im Landesauschusse geführt, zu den Beratungen des Finanzausschusses nicht beigezogen worden ist; auch machte er die geistreiche Bemerkung, es sei dem Berichte des Finanzausschusses nicht so sehr um die thatsächlichen Verhältnisse zu thun, sondern derselbe sei von entschiedener Feindschaft gegen den Orden der barmherzigen Schwestern dictiert, man wolle nemlich von liberaler Seite auch in Oesterreich nach dem Beispiele Bismarcks mit den geistlichen Orden aufräumen. Schließliche meldete Bleiweis zu den Anträgen des Finanzausschusses für die Specialdebatte seine Gegenanträge an. Der Berichtserfasser Baron Apfalter bemerkt dem gegenüber, der Hauptgrund, warum Dr. Bleiweis zu den Beratungen des Finanzausschusses nicht beigezogen worden, sei darin gelegen, weil eben derjenige, welcher dem Dr. Bleiweis das Referat verfaßt hat, (Dr. Valenta) zur Sitzung gebeten worden und auch erschienen sei. Die Krankenpflege vonseite des Ordens sei allseitig, und auch vom Finanzauschuss ausdrücklich anerkannt und es liege demnach nicht der mindeste Grund vor, von einer beabsichtigten Hinauswerfung des Ordens à la Bismarck zu sprechen. (Schluß folgt.)

(Schluß) Gestern wurde am laibacher Schießstande der Beginn der diesjährigen Schießerei feierlich begangen. Um 9 Uhr vormittags fand der Schützenauszug mit der städtischen Musikkapelle unter großer Theilnahme des Publicums zur Schießstätte statt. Nach einer kurzen Ansprache des Oberschützenmeisters Dr. Ritter v. Stöckl an die Kohrschützen wurde das Festschießen eröffnet. Mittags versammelte sich die Kohrschützengesellschaft zu einem gemeinschaftlichen Mahle im Gasthof „zum Stern“, bei welcher Gelegenheit der Oberschützenmeister einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser und dessen Familie ausbrachte, deren Guld sich der über 300 Jahre bestehende Schießstand stets zu erfreuen hatte. Der zweite Toast galt Sr. kais. Hoheit, dem Erzherzog Ernst, als dem unmittelbaren Protector des laibacher Schießstandes. Der dritte Toast wurde dem Bürgermeister der Stadt Laibach, Herrn v. Laschan, ausgebracht, an welchen sich sodann die Begrüßung der fremden Gäste knüpfte. Nach dem Festmahle wurde das Schießen fortgesetzt, so lange das Tageslicht es gestattete. Es wurden im ganzen 214 Schuß gemacht. Nachdem die Commission das Auscirceln der Treffer beendet, verkündete der Oberschützenmeister die Reihenfolge der Beste. Das erste Best gewann Herr Benari mit einem Centrumschuß mit 10 1/2 Scrupel, das zweite Herr Kaiser ebenfalls mit

einem Centrum mit 57 Scrupel, das dritte Herr Regorschel mit 67 Scrupel, das vierte Herr Reinhold Tschinkel mit 74 Scrupel, das fünfte Herr Emerich Mayer mit 82 Scrupel, das sechste Herr Aug. Tschinkel mit 87 Scrupel, das siebente Herr Ferling mit 123 1/2 Scrupel, das achte Herr Döberlet mit 149 1/2 Scrupel. Die beiden Prämien wurden von den Herrn Regorschel und Dr. Böhm aus Rudolfswerth gewonnen. Begrüßungstelegramme waren eingetroffen von Triefs und Schönfeld. Das Schützenfest verlief sehr animiert unter großem Andränge des Publicums, worunter nicht wenige Damen, ein Beweis, welches Interesse Laibach an dem Aufblühen der Kohrschützengesellschaft nimmt. Und in der That ist der Verein in stetem Wachsthum begriffen und er verdankt dies zunächst der umsichtsvollen Leitung seines Oberschützenmeisters, des Herrn Ritter v. Stöckl, der sich nicht nur unter den Mitgliedern, sondern im allgemeinen großer Beliebtheit erfreut.

(Zur Gründung der städtischen Musikkapelle) haben gespendet: Herr Maurer 5 fl. und Herr Droschak Dolenc, Wachszieher, 2 fl.

Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiw. Feuerwehr

leisteten den Jahresbeitrag pro 1875:

Herr Dr. Pfeiferer	mit 5 fl.
„ Kordin	„ 5 „
„ Spoljaric	„ 5 „

(Wird fortgesetzt.)

Witterung.

Laibach, 3. Mai.

Seit halb 5 Uhr morgens ausgiebiger Landregen, schwarzer S. D. Wärme: morgens 6 Uhr + 9°9', nachmittags 2 Uhr + 10°3' C. (1874, + 6°0'; 1873 + 16°8' C.) Barometer im Steigen 736.98 Mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 13°3', das gestrige 13°7'; beziehungsweise, um 2°0' und 2°3' über dem Normale; der gestrige Niederschlag 2.85 Mm. Regen.

Verstorbene.

Den 1. Mai. August Novak, Einwohner, 83 Jahre, Civilspital, Altersschwäche. — Franz Rode, Comptoirist, 19 J., St. Petersvorstadt Nr. 153, Lungenschwindsucht. Den 2. Mai. Franziska Celznil, Arbeiter's-Kind, 1 Monat, Lirnavorstadt Nr. 9, Durchfall. — Katharina Novak, Einwohnerin, 43 J., St. Petersvorstadt Nr. 93, Schlagfluß. — Franz Mohart, Amtsbieners-Kind, 17 Monate, Karlsbadervorstadt Nr. 6, Stimmritzenkrampf. Todestatsistik. Im Monate April 1875 sind 93 Personen gestorben davon waren 54 männlichen und 39 weiblichen Geschlechts.

Angekommene Fremde.

Am 3. Mai.

Hotel Stadt Wien. Mally, Privat, Neumarkt. — Anas, Kfm., Kärnten. — Braune, Kfm., Gottschee. — Guvo, Kfm., Stuttgart. — Pollat, Privat, Agram. — Pardo, Privat, Triefs. — Jugovich, Privat, Strabisab. — Polner und Hartmann, Reisende, Wien. — V. Verg, Passenfuß. — Tofner, Bel., Villach. — Rohm, Gottschee. — Globocnik, Bel., Eisnern. Hotel Glesant. Härdt, Reis, Meiningen. — Maurer, Reis, Villach. — Klein, Kiegler, Kastelic und Caroline Hoffmann, Triefs. — Melich, Steinbrück. — Nuzit, Fiume. — Piller, Graz. — Den, Mally und Pollat, Neumarkt. — Bresnitzer, Gornobiz. — Bidic, Rudolfswerth. — Blau, Raniza. — Vitic, Adelsberg. — Braidot, Italien. — Salvatore, Görz. Hotel Europa. Dr. Ricardo und Bazzoni, Triefs. — Kovnazy, Lemberg. — Pirnat, Lehrer, Eibiswald. — Dornil, Mänfendorf. — Leitner, Rann. Baiertischer Hof. Cop und Ribnitar, Reifnitz. — Gultic, Sessana. — Binnelli, Villafranca. Kaiser von Oesterreich. Jser, Reichsdorf. — Noll, Eilli. Mohren. Schneiderlechner, Kaffier; Katouz und Bienenstol, Graz. — Kürschner und Komatar, Pettau. — Bogacnik, Podnart. — Preflan, Commis, und Jureschel, Hauptm., Laibach. — Beer, Wien. — Pefcha, Pilsen. Sternwarte. Verdum, Gutenfeld. — Hokevar, Pöbly. — Jalse, Bob. — Hokevar, Rudolfswerth. Dereane, Seisenberg. — Salocher, Großschittsch. — Patis und Dnioza, Soderschitz. Kunauer sammt Frau, Seisenberg.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 1. Mai.

Weizen 4 fl. 80 kr.; Korn 3 fl. 60 kr.; Gerste 2 fl. 70 kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen 2 fl. 60 kr.; Hirse 2 fl. 90 kr.; Rutzrutz 3 fl. 10 kr.; Erdäpfel 1 fl. 80 kr.; Hühner 5 fl. 60 kr. per Mehen; Rindschmalz 54 kr., Schweinfett 50 kr., Speck, frischer, 38 kr., Speck, geselchter, 42 kr. per Pfund; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 20 kr., Schweinfleisch 28 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 40 kr., Stroh 1 fl. 15 kr. per Zentner; hartes Holz 7 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. per Klafter.

Lottoziehung vom 30. Mai.

Wien: 67 71 6 35 23.
Graz: 51 74 15 19 18.

Telegraphischer Coursbericht

am 3. Mai.

Papier-Rente 70 45 — Silber-Rente 74 70 — 1860er Staats-Anlehen 111 65 — Banfactien 963. — Credit 234 — London 111 15 — Silber 102 90. — S. f. Münzducaten 5 26. — 20-Francs Stücke 8 88. — 100 Reichsmark 54 35.

Reich kann man werden.

IV. Staats-Lotterie. Ein Los kostet nur fl. 2 50 ö. W. und kann man damit fl. 70.000, fl. 25.000, fl. 5000 Papier-Rente gewinnen. Im Ganzen 5258 Treffer, durchgehends in barem Gelde und Obligationen! Ziehung am 15. Juni l. J. — Diese Lose

sind zu beziehen durch die **Wechselstube Flud, Graz, Sackstraße 4.** — Briefliche Bestellungen werden umgehend effectuiert. (297) 15—3

Erste freiwillige Auktion
in den
Tagerhäusern
der
Wiener Handelsbank

Wien, Franzensbrückenstraße Nr. 17,
abgehalten 12. Mai 9 Uhr vormittags. Anmeldungen von zur Auktion zu stellenden Waren bis zum 7. Mai. Auskünfte, Tarife und Formulare bei der Waren- und Lagerhausabtheilung der Wiener Handelsbank, Wien. (308) 3—2

Salbe
gegen **Sommersprossen, Leberflecke**

Diese Salbe, durch zehn Abende angewendet, verhilft spurlos Sommersprossen, Leberflecke etc. Ein Original-Dosament Anweisung kostet 70 kr. Ezt zu beziehen durch die Einhorn-Apotheke des **Victor Trnkoczy** am Hauptplatz Nr. 4 in Laibach. (268) 6—

Um 1500 fl.

ist zu verkaufen ein Landhaus mit vier Zimmern mit Flügeltüren, Sparrische und Vorhaus sammt einem Nebengebäude mit zwei Zimmern, Küche und Keller nebst Garten auf freiem Plage mitten im Orte Radomle, Post Nr. 2 der Straße nach Stein gelegen. Für ein Gasthaus mit Krämerie wie auch als Privatwohnung vorzüglich geeignet. Auskunft daselbst bei **A. Stokar**.

Ebenso ist dort auch eine Mühle und eine Säge oder zusammen zu verkaufen. (289) 3—

Literarische Neuigkeiten!

Vorrätig und zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach:

Hauer, die Geologie auf die Bodenbeschaffenheit der österr.-ungar. Monarchie. Mit vielen Holzschnitten. fl. 9 20
Stumpf Carl, Anleitung zum Waldbau. 4. Aufl. fl. 3 90.
Kremer Alfr., Kulturgeschichte des Orients unter den Kalifen. 1. Bd. fl. 6.
Wilckens, die Alpenwirtschaft der Schweiz, des Allgäu und der westösterr. Alpenländer. Mit Holzschn. fl. 5.
Masch, Grundzüge der Bitterungskunde. 2. Aufl. fl. 1 60.
Dranmors gesammelte Dichtungen. 2. Aufl. fl. 2 40.
Scherr, Dr. Johs., allgemeine Geschichte der Literatur. 5. Aufl. Erscheint in 10 Lieferungen à 60 kr.
Lessings Werke, herausgegeben von Rich. Goltze. 1. illust. Ausgabe. Erscheint in 45—50 Lieferungen à 30 kr.
Berger, Geld, Behandlung, Verwendung und Beschaffung. fl. 1.
Darwins gesammelte Werke. Aus dem Engl. von Victor Carus. Erscheint in circa 60 Lieferungen à 70 kr.
Haushofer, Paulus und Schmidt, Handbuch des Eisenbahnwesens. Erscheint in circa 12 Lieferungen à 60 kr.
Walcker, Lehrbuch der Nationalökonomie. fl. 1 80.
Scholl, der Führer des Maschinenisten. 9. Aufl. mit Holzschn. fl. 5 40.
Koestlin, Geschichte der Musik im Umriss. fl. 3.
Narno, Reisen im Gebiete des blauen und weißen Nil und den angrenzenden Negerlandern im Jahre 1869—1873. Mit Tafeln und Karten. fl. 10.
Karmarsch, Handbuch der mechanischen Technologie. 5. Aufl. 2 Bde. fl. 12 60.
Neumann, über den Bau und die Anlegung von Glashäusern aller Art. Mit Atlas. fl. 6 80.
Fries Mart., die Geflügelzucht in ihrem ganzen Umfange. Mit color. Tafeln. fl. 2 80.
Barret, Anleitung zur Aquarellmalerei. Die Aufl. 72 kr.
Kathrein, die Devisen, Effecten und Zinseszinsen und Warenrechnung. fl. 2.
Kletznisky, die chemischen Grundstoffe oder Elemente. fl. 2.
David, die Wurzelklaus des Weinstockes. Mit Abbildungen fl. 1 80.
Geyer, die Auerhahndal. 2. Aufl. fl. 1 20.
Technische Brieftasche für Bau- und Maschinen-Ingenieure. In Fuchten geb. à fl. 2 80.

Rossegger, die Schriften des Waldschulmeisters. fl. 3 40
Czuberka, chirurgisch-medizinisches Bademecum geb. fl. 2 20.
Hartwig, die Tropenwelt. 2. Aufl. Mit Tafeln und Abbildungen, schwarz und bunt. fl. 8 40.
Bauernfeld, die Freigelassenen. Bildungsgesch. aus Oesterreich. 2 Bde. fl. 7 20.
Oesterr. Montan-Handbuch für 1875 geb. fl. 2.
Helmersen, Dr., die Religionen, ihr Wesen, ihr Entstehen und ihr Vergehen. fl. 2 50.
Dodel Arn., die neuere Schöpfungsgeschichte. Mit Abbildungen und Tafeln. fl. 7 20.
Schroer, Karl Jul., die deutsche Dichtung des 19. Jahrhunderts. fl. 5 40.
Dühring, kritische Geschichte der Nationalökonomie und der Socialismus. 2. Aufl. fl. 5 40.
Mayer, Dr. Franz, Geschichte Oesterreichs. 2 Bde. fl. 5.
Loeffler, Zucht, Pflege und Beredlung des Pferdes. 3. Aufl. Mit Abbildungen. fl. 3.
Krafft, Lehrbuch der Landwirtschaft. 1. Bd. „Ackerbaulehre.“ Mit Holzschn. fl. 2 40.
Weinhold, Vorschule der Experimentalphysik. 2. Aufl. Mit Abbildungen fl. 6.
Wirth Max, Geschichte der Handelskrisen. 2. Aufl. fl. 6 30.
Reich Eduard, Studien über die Frauen. fl. 7 20.
Thielmann, Streifzüge im Kaukasus, in Persien und in der asiatischen Türkei. Mit Illustr. fl. 6 75.
Garcke, Flora von Nord- und Mitteldeutschland. 12. Aufl. fl. 2 10.
Der neue Aesop. Eine Sammlung Fabeln mit Illustr. Erscheint in 16 Lieferungen à 36 kr.
Fries Mart., die Kaninchenzucht. Mit Abbildungen fl. 1 10.
Monatsschrift statistische, herausgegeben von der I. I. Statist. Central-Commission Dr. A. Fider. 1. Jahrg. fl. 4 80. Erscheint in 12 Monatsheften.
Binder, Sprichwörterkatz der deutschen Nation. fl. 2 20.
Hager, Untersuchungen. Handbuch der Prüfung, Untersuchung aller Handelswaren, Natur- und Kunstzeugnisse, Gifte, Lebensmittel etc. 2 Bde. fl. 18.
Postel, der Führer in die Pflanzenwelt. Mit vielen Abbildungen. fl. 5 40.
Smets, Wien im Zeitalter der Reformation. fl. 2. (303)

(312)

Oeffentlicher Dank.

Im letzten Sommer, so auch diesen Winter eröffnete ich auf dem Laibacher Platz einen Ausverkauf von Leinen- und anderen Schnittwaren zu fabelhaft billigen Preisen. Ich wurde deshalb von der laibacher Handelswelt, **aber nur in meiner Branche**, als zudringlicher **Jud** und **Schwindler** begrüßt. — Ich wies diese cursierenden **Ehrentitel energisch** zurück und liess mich von dem in gewissen Kreisen gegen mein Geschäft herrschenden Vorurtheil durchaus nicht abschrecken um dem laibacher P. T. Publicum zu beweisen, dass ich um ausserst billige Prognose Ware liefern kann. Ich sah mein Project vom glänzenden Erfolge begleitet und erfreute mich eines recht lebhaften Zuspruches, und fühle ich mich in den letzten Stunden verpflichtet, meinen P. T. Kunden für das mir geschenkte Vertrauen den wärmsten Dank auszusprechen. Ich füge diesem Dankesausspruch eine Bitte bei, auch in der Hinkunft, wenn ich den laibacher Platz wieder betrete, mir eben so zahlreichen Besuch zukommen zu lassen. Meinen Gegnern füge ich die Mahnung bei, sich in Hinkunft der oben erwähnten Expectationen enthalten und vor allem vor ihrer eigenen Thür zu kehren und die Ausfälle auf Concession bei Seite setzen zu wollen. Eines will ich nicht verschweigen, das ist — vielleicht dürfte es gerade der **zudringliche Jude** sein, bei dem die auf hiesigen Plätze befindlichen christlichen Geschäftsgenossen noch **vieles** in Beziehung auf **Wareneinkauf** und kaufmännische Routine lernen könnten. — Ich schliesse mit der Bemerkung, dass es im Interesse des Publicums höchst wünschenswerth wäre, wenn mindestens zehn mir gleichartige Ausverkäufe am hiesigen Platze etablirt würden, damit Käufer und Verkäufer hier die Ueberzeugung erringen, wie billig das P. T. Publicum bedient werden kann, und dass die **Concurrenz** allein die Seele des Geschäftes ist, mithin ein Kaufmann nicht gleich als Schwindler gestempelt werden darf, wenn er mit sehr kleinem Nutzen arbeitet und bei all' dem bestrebt muss. Hochachtungsvoll zeichnend

Philipp Grünspat

Hotel Scheiner

„zur ungarischen Krone“ in Graz,

im Mittelpunkt der Stadt, neben dem Landhaus in der Herrngasse, ganz neu eingerichtet, comfortable Zimmer, gute Restauration, billige Preise.

Omniabus zu jedem Eisenbahnzuge.

Original-Pilsner Bier.

In Erinnerung an meine Wirksamkeit als Restaurant in Laibach belieben obige Annonce freundlichst zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

(242) 8—8

C. J. Scheiner.

Jodbad
LIPIK
in Slavonien.

Post- & Telegraphen-Station.

Heisse (51° R.) Jod- und Bromhaltige Therme.

Heilanzeigen: Scrophulose, Syphilis in allen Formen, harnsaure Diathese und Gicht, Rheumatismus, Hautausschläge, Resorption von Exsudaten. (271) 4—4

Reiserouten: Südbahnstation Sissek u. Barcs. Dampfschiff: Altgradisca.

Depot des lipiker Jodwassers: Wien H. Mattoni. Pest Edesky. — Badearzt Dr. Kern. Beginn der Saison 1. Mai. — Auskünfte ertheilt die Badeverwaltung in Lipik.



Frachtbriefe

nach der neuen Vorschrift in der Buchdruckerei v. Kleinmayr & Bamberg.